

Hintergrundtext

Faktoren, die die deutsche (Kriegs) Politik beeinflusst haben könnten: Einige allgemeine Überlegungen

1.

Zum einen ist auf innenpolitische Faktoren hinzuweisen. Die Sozialdemokratie wurde im beginnenden 20. Jahrhundert als politischer und gesellschaftlicher Faktor immer bedeutender. Ihr Druck, das bestehende System in ihrem Sinne demokratisch zu verändern, gestaltete sich immer mächtiger und auch politisch relevanter (Reichstagswahlen 1912). Die Sozialdemokratie sollte aber – so die Absicht der bestimmenden alten Eliten – unter keinen Umständen an der politischen Macht teilhaben. Insofern kann man durchaus von einer „systemimmanenten Blockade“ (Wehler) im Deutschen Reich sprechen, die durch die Polarisierung auch innerhalb des restlichen Parteienspektrums noch verschärft wurde.

Überspitzt ausgedrückt: Die deutsche Politik war wenige Jahre vor Beginn des Krieges innenpolitisch nahezu handlungsunfähig. Ein Krieg, der die Nation im Inneren „einen“ und die Probleme vertagen und nach außen „verlagern“ würde, versprach den herrschenden Eliten gewissermaßen eine „externe“ Lösung, einen letzten, allerdings höchst riskanten Ausweg aus der (inneren) Krise – und damit zugleich die Sicherung des alten Herrschaftssystems.

2.

Zum anderen handelt es sich um den internationalen Rüstungswettlauf, und damit zusammenhängend, um Militär und Finanzen. 1912/1913 war die deutsche Aufrüstung finanziell nahezu an ihre Grenzen gelangt. Nur eine stärkere finanzielle Beteiligung der Eliten sowie die Zustimmung der Parteien links der Mitte hätten eine weitere Aufrüstung (zumindest theoretisch) für die Zukunft ermöglichen können. Genau dies aber wollten die bestimmenden Eliten verhindern. Wenn überhaupt, dann war im Juli 1914, angesichts der zu befürchtenden militärischen Stagnation und der zugleich wachsenden Stärke der Ententemächte (Frankreich, Russland), der letztmögliche Zeitpunkt gekommen, einen Krieg zu provozieren, um so, gewissermaßen in letzter Sekunde und ohne höhere steuerliche Belastungen, noch eine positive militärische Entscheidung zu erzwingen, ohne dabei den inneren „Status quo“ verändern zu müssen.

3.

Mental spielte sicherlich auch ein weit verbreiteter Krisenpessimismus in einem großen Teil der deutschen Eliten (und auch weiter Kreise der Bevölkerung) eine beachtliche Rolle. Er überlagerte die vorhandenen optimistischen und durchaus realistischen positiven Zukunftserwartungen eines anderen Teils der Bevölkerung. Bei den „Pessimisten“ gab es eine latente Erwartung auf einen (kriegerischen) Befreiungsschlag. Ein gewonnener Krieg schien aus diesem Pessimismus herauszuführen. Der Krieg wurde daher von diesen Kreisen, wenn schon nicht herbeigewünscht, so doch nicht von vornherein abgelehnt.

4.

Außenpolitisch verfolgte das Reich in der Nach-Bismarckära eine Politik der „Expansion“. Es überwog allerdings bei vielen Menschen das Gefühl, dabei nicht nur gebremst, sondern bewusst eingekreist und damit ausgegrenzt worden zu sein. Die auf Expansion drängenden Eliten, deren Ziel es war, eine deutsche „Weltmachtstellung“ zu erreichen, sahen daher nur in einem gewaltsamen Ausbruch aus diesen Fesseln, also einem Krieg, die Möglichkeit, sich dieser „gefühlten“ Einkreisung entziehen zu können – und damit dem gewünschten Ziel entscheidend näher zu kommen. Hierbei stellte die politisch und sozial starke Stellung des Militärs, das besonders massiv auf den Krieg drängte, einen wichtigen

Faktor dar. In diesen Kontext gehört auch die enge Bindung an (den letzten Verbündeten) Österreich-Ungarn und die Förderung dessen aggressiver Haltung.

5.

Nicht zuletzt gelang es den zum Krieg bereiten Eliten schon vor 1914, und dann vor allem auch im Verlauf der Julikrise, den Eindruck zu erwecken, Deutschland sei an sich friedenswillig, und seine Politiken in erster Linie auf die eigene Sicherung ab, es werde aber durch äußeren Druck (aggressives Russland) zu einem „Verteidigungskrieg“ gezwungen. Bereits zu Beginn des Krieges wurde damit ein Hauptziel, die Nation zu einen, eine innere Geschlossenheit herzustellen und die Sozialdemokratie in den bestehenden Staat zu integrieren, erreicht.

Für die deutschen Sozialisten bedeutete dies:

In einem solchen Kontext war die Haltung der deutschen Sozialdemokratie von höchster Bedeutung. Ihre Entscheidung für „Internationalität“ oder für die „deutsche Nation“ zu optieren, ihre Entscheidung für Krieg oder Frieden, war nicht nur für die Partei selber, sondern auch für die Politik des Reiches ein wichtiger Meilenstein auf dem Wege zum Krieg oder zum Frieden. Zugleich hing von ihrem Verhalten auch entscheidend ab, welchen Weg die Sozialistische Internationale gehen würde.